

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Braker Anzeiger. 1863-1866  
1866**

28.2.1866 (No. 17)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-926467](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-926467)

# Braker Anzeiger.

№ 17.

Mittwoch, den 28. Februar.

1866.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zweimal, Mittwochs und Sonnabends. Preis pro Quartal 7½ Groschen. Inserate finden Dienstag resp. Freitag bis 12 Uhr Mittags Aufnahme. — Die gepaltene Zeile kostet 1 Groschen.

## Die Homöopathie und ihre Gegner.

Der wichtigste und beste Prüfstein für den wahren Werth einer Sache oder eines Gegenstandes ist es, wenn im Zeitelaufe dieselben in immer größerer Ausdehnung und Ausbreitung, Anerkennung findet und, sich über die kultivirtesten Nationen der Erde verbreitend, überall einen Zuwachs von Anhängern gewinnt, während das Wertlose zwar momentan Aufsehen zu erregen vermag, aber nimmer im Stande ist, auf die Dauer das Publikum zu fesseln und nach seiner vorübergehenden Erscheinung kaum eine Spur seines Daseins zurückläßt.

Wenden wir dies auf die Homöopathie an, gewiß mit eine der größten und wichtigsten Entdeckungen unseres Jahrhunderts, so finden wir, daß trotz der erbittertesten Anfeindungen und der mancherlei Verdächtigungen, welche von Seiten ihrer Gegner gegen dieselbe erregt, sie dadurch am allerwenigsten unterdrückt worden, sondern in allmählicher aber sicherer Fortschrittsbahn brechend, nunmehr sogar über alle kultivirten Länder unter allen Klassen der Gesellschaft verbreitet ist und von Jahr zu Jahr in erstauenswürdiger Weise an Ausdehnung gewinnt, indem andere Theorien, welche mit oder nach ihr in's Leben treten, schon lange wieder in ihr Nichts zurückversunken sind.

Im Vergleich zu den Jahrtausenden der alten Medicin (Allopathie) reicht die neue Medicin (Homöopathie) nur erst über eine sehr kurze Spanne Zeit. Sie ist noch im ersten Stadium ihrer Entwicklung begriffen und dürfte vielleicht noch mannigfache Umwandlungen zu durchlaufen haben, ehe sie von den ihr noch auflebenden Extremen geläutert sein wird; wenn dies geschehen und ihr die Anerkennung zu Theil wird, welche ihr gebührt, erst dann wird sie ihren wohlthätigen Einfluß ganz und im vollen Maaße entfalten!

Aber im Hinblick ihres kurzen Bestehens, welche bewundernswürdigen Heil-Erfolge hat sie nicht schon erzielt? Und wie viel Anhänger hat sie nicht schon erworben? Lezt dies nicht das beste Zeugniß ab, für die Nichtigkeit und nur auf Wahrheit beruhenden Heilmethode?

Abgesehen ihrer innerhalb eines halben Jahrhundert genommenen riesenhaften Verbreitung und ihrer, zum Wohle der Menschheit auf dem Gebiete der practischen Medicin gelieferten erstauenswerthen Erfolge, so ist sie doch mannigfachen Verdächtigungen unterworfen.

Eine Art Gegner sucht die Kleinheit der homöopathischen Arzneigabe als durchaus unwirksam darzutun und lächerlich zu machen. Der sich über seine Grenzen erhebende Verstand unserer Zeit verwirft in einem Uebermuthes Alles, was ihm unbegreiflich ist, und doch giebt es Dinge unter dem Monde, von denen die Philosophie sich nichts träumen läßt. Wenn auch eine kleine Zahl, die sogenannten vernünftigen Gegner, bescheiden über diesen Gegenstand ihr Urtheil zurückhalten, weil sie noch keine Erfahrung auf dem Gebiete der Homöopathie gemacht haben, so erklärt doch die größte Zahl der

Gegner der neuen Medicin, aus Unwissenheit, Ungläubigkeit oder grob materieller Ansicht die Sache für lächerlichen Unsinn, weil so etwas unbegreiflich, also auch unmöglich sei. Diese Art Gegner werden sich vielleicht mit der neueren Heilmethode eher befreunden, wenn wir ihrem zweifelnden Verstande zu Hilfe kommen. Schon die einfache Betrachtung der Sinneindrücke führt zu der Annahme, daß eine unendlich kleine Verdünnung oder Verfeinerung eines Körpers schon wirksam sein kann. Der Moschus und viele ätherische Oele, ganz besonders aber echtes Rosenöl, hauchen geraume Zeit einen so starken Geruch aus, daß schwächliche, reizbare Personen Kopfschmerz und selbst Krämpfe davon bekommen. Kampher riecht mau in millionenfacher Verdünnung. Die Rosmarinblüthe in der Provence schwängert die Luft mit ihrem Dufte viele Meilen weit in ihrem Umkreise. Das Aufhalten in der Nähe des Wurzelsumachs (Rhus toxicodendron) verursacht bei Manchem einen eigenthümlichen Hautausschlag, Blatterrose, Fieber und andere Krankheitserscheinungen. Das Gift der Wespe, der Biene, die uns sticht, ist unwägbar und bringt es doch zuweilen nicht unbedeutende Zufälle hervor. Wenn ist nicht die Wirkung des Meerrettigs und gequetschter Zwiebeln auf den Geruch und die Augen bekannt? Der spanische Pfeffer (Capsicum annuum) bewirkt durch Berührung Geschwulst und Entzündung.

Wo sind die Wagjshalen, mit welcher man die Sumpflust abwägt, welche Heere dahinstreift und Provinzen entvölkert? Die Nähe eines Magnetes, der Kräfte eines Gewitters u. s. w. erregt bei einigen nervenschwachen Personen merkwürdige krankhafte Beschwerden. Wie groß ist das Partikelchen des Wuthgiftes, des Giftes einer Schlange oder des Giftes an dem stets tödtlichen Pfeile eines Wilden, welches im Stande ist, ein Menschenleben zu zerstören? Wie viel Contagium reicht aus, welches in der Luft in unsichtbar und unwägbarer Stoffen vorhanden ist, um Krankheiten fortzupflanzen? Man kann ein Rad, eine Maschine mit vielem Wasser in Bewegung setzen, aber auch, und zwar weit kräftiger, durch sehr weniges, wenn Letzteres in Dampfkrast aufgelöst, zur vollen Höhe seiner Kraftentwicklung gelangt. Wie kommt es, daß ein Decilliontheil Arsenik eben so gut seine Wirkungen zur Folge hat, als ein Eßlöffel voll Rhabarber die seinigen hervorbringt? Und wie groß die Theilbarkeit mancher Stoffe ist, sieht man sehr klar, wenn man 1 Gran Karmin oder auch Dresdener Wunderblau nimmt und dies in Wasser auflöst so wird man finden, daß dies Wenige im Stande ist, mehrere Eimer Wasser durch und durch zu färben. Ein Tropfen dieses Wassers auf weißem Papier auseinandergerieben, wird eine gefärbte Fläche bilden, die man in mehrere tausend mikroskopische Theile zergliedern kann. In wie viele Billionen Theile würde man demnach 1 Gran Karmin oder Wunderblau zertheilen können? Wie groß ist nicht die Dehnbarkeit des Goldes, in wie viel Millionen Theile läßt sich nicht beim Vergolden des Silbers ein Gran Gold vertheilen?

Dieser Art Erfahrungssachen und Erklärungsversuche ließen sich noch eine Menge anführen, aber die obigen werden vollständig ausreichen, um denen zu beweisen und zu veranschaulichen, welche überzeugt sein wollen, daß ein Minimum eines rein und unverändert erhaltenen Arzneikörpers, als specifisches Mittel einem Kranken gereicht, genügt, bei demselben die überraschendsten Heilerfolge zu erzielen.

So wie eine erste Art Gegner der Homöopathie zu beweisen sucht: die kleinen homöopathischen Arznei-Gaben könnten durchaus nichts wirken und keine Heilungen hervorbringen, wird wieder von einer andern Art Gegner behauptet, sie seien die stärksten Gifte, man müsse sich bei eintretenden Krankheiten vor ihrer Anwendung hüten, und sei das Selbstdispensiren der homöopathischen Aerzte daher sehr gefährlich, — und was diese Art Verläumdungen noch mehr sind. Man weiß kaum, ob diese Beschuldigung mehr einer Unkenntniß mit der neueren Heilmethode entsprungen ist, oder ob sie gar einem mit unläuterer Absichten gefüllten Herzen entstammen. Ein vernünftiges Publikum wird leicht einsehen, daß diese Behauptung die größte Unwahrheit ist. Es liegt doch jedenfalls im Interesse der homöopathischen Aerzte, möglichst viele Kranke zu heilen. Was könnte sie eigentlich zur Anwendung von lebensgefährlichen Dingen bewegen? Die Bereitung der homöopathischen Arzneien ist überhaupt längst bekannt; die wohlthätigen Wirkungen der Homöopathie liegen der Welt offen vor Augen. Wie sanft, schnell und bühnernd die homöopathischen Mittel heilen, davon zeugen eine große Zahl von Geheilten und die immer zunehmende Verbreitung der Homöopathie. Es ist zwar leicht, die Kranken, welche sich homöopathisch behandeln zu lassen wünschten und zugleich mit dem homöopathischen Heilssystem nicht vertraut sind, zu überreden, sich allopathischer Hilfe zu bedienen, durch die Verläumdung: die homöopathischen Arzneien seien Gift. Ob diese Ueberredung nun immer redlich und dem innern Glauben entsprossen ist, will Einsender dahin gestellt sein lassen.

Eine dritte Art Widersacher der Homöopathie schiebt die durch die neuere Heilmethode vollzogenen glücklichen Curen der Diät, dem blinden Glauben, der Ueberspannung der Ernährungskraft und der Naturheilkrast zu. Hierin liegt allerdings viel Wahrheit; aber daß diese die alleinige Heilkrast bilden, ist eine unflüchtige Idee. Daß aber die Diät nicht allein die Heilungen bewirkt, beweisen die Fälle, wo selbst bei nicht beobachteter homöopathischer Diät die Herstellung schnell vollzogen wird. Und bei appetitlosen Kranken, wo innerhalb weniger Stunden die Krankheit entweber mit dem Tode endigt, oder dieselbe in Genesung übergeht, die durch die Homöopathie geheilt werden; bei denen kann doch wahrlich von einer diätetischen Herstellung durchaus nicht die Rede sein!

Glauben und Vertrauen zum Arzte sind sehr schöne Dinge und können die Heilung beschleunigen; aber kleine Kinder, sowie Thiere, die weder Glauben noch Vertrauen haben, noch

durch ihre Einbildungskraft angeregt werden können, werden aber eben so glücklich und so rasch geheilt, als Erwachsene, bei denen jene Umstände von Einfluß sein können. Und wenn die Naturheilskraft Alles wirken soll, warum wirkte sie vorher nicht, sondern erst nach der genommenen homöopathischen Arzneigabe?

Wer die Homöopathie gegen Krankheit zu Rathe zöge, müßte auch zugleich die Hungertur mit durchmachen, — sucht noch eine andere Art Gegner der neuen Medicin begründen zu wollen. Auch eine Behauptung, die ebenfalls auf eine wahrheitslose Beschuldigung beruht, denn die Homöopathie verordnet in vielen Krankheitsfällen eine nahrhafte Diät von rein nährenden, aber unarzneilichen Speisen und Getränken, als Fleisch, Fleischbrühe, Eier u. m. a., mit Mäßigkeit genossen. Die Enthaltung arzneilicher, reizender, nicht stärkender Sachen, die der homöopathische Arzt verlangt, ist eine eben so billige, als einleuchtende Forderung, da dies oftmals die Wirkung der genommenen Arzneigabe aufhebt, und auch ohnehin in den meisten Fällen den Kranken schwächt. Die Erfahrung hat obendrein gelehrt, daß, mit Ausnahme mehrerer Fälle, durchaus nicht eine so strenge Diät erforderlich ist, als man sie Anfangs für nothwendig hielt, da in vielen Fällen, ungeachtet der nicht befolgten Diätvorschriften, die homöopathischen Arzneigaben dennoch dem Kranken geholfen haben; ein sicherer Beweis für ihre Kräftigkeit und Hülfleistungsfähigkeit.

Die Homöopathie thut zwar keine Wunder, Wunder, wie ihre Gegner sie verlangen, nicht, aber sie liefert Heilerfolge genug, um zu überzeugen; dies hat die Erfahrung tausendfach bestätigt. Sie ist kein leerer Wahn, keine Irlehre, sondern sie beruht auf einer festen Grundlage. Dieselbe ist wohl werth, daß ihr die Beachtung der Wissenschaft im vollsten Maaße zu Theil wird.

Die Unbegreiflichkeit unendlich kleiner homöopathischer Arzneigaben und die Möglichkeit einer Wirksamkeit derselben liegt eigentlich nur in dem Fassungsvermögen des individuellen Beherrschers. Mögen die Feinde der Homöopathie auch fortfahren, ihre verläumderischen Einwände gegen die neue Heilmethode auszuführen, es wird ihnen doch nicht gelingen, sie zu verdrängen und bei Seite zu schieben. Sie wird trotz ihrer Gegner und der mancherlei Verdächtigungen ihre Wahrheit in einem fort und fort wohlthunenden, mächtigen Emporwachsen bekunden!

A.

### Entgegnung auf den Artikel „Homöopathie.“

In Nr. 15. d. Bl. steht unter der Ueberschrift „Homöopathie“ ein Artikel, dessen Verfasser einem langverhaltenen Grolle gegen das Hahnemann'sche Heilssystem Ausdruck zu geben sich bemüht hat.

Nachdem der Verfasser diverse Schwähungen gegen die Homöopathie und die Homöopathen losgelassen und einige Unwahrheiten vorgebracht hat, die, wie ich annehmen will, nicht aus bösem Willen, sondern aus seiner Unbekanntschaft mit dem betreffenden Gegenstande entsprungen sind, erklärt er, daß er nicht gewillt sei, auf eine Polemik sich einzulassen. — Dem verehrten Herrn scheint es entgangen zu sein, daß er durch eine solche Erklärung ein Armutzeugniß sich gegeben hat und daß er durch sein Verfahren sich denen gleichstellt, die sich unterfangen, einen Vorübergehenden mit Schmutz zu bewerfen, ohne daß sie den Muth besitzen, in einen offenen und ehelichen Kampf mit dem von ihnen Insultirten sich einzulassen.

Enthielte der erwähnte Artikel nur Schwähungen, so könnte er süglich ganz ignoriert werden. Da er aber einige der Homöopathie angeblichete Unwahrheiten in

sich schließt, so sehe ich mich zu einer Entgegnung veranlaßt.

Der Herr Verfasser behauptet, die Heilungen der von homöopathischen Ärzten behandelten Krankheiten seien einzig und allein der s. g. homöopathischen Diät zuzuschreiben.

Es weiß indess Jeder, der sich um die Angelegenheit der Homöopathie nur ein Bißchen bekümmert, daß die jetzigen homöopathischen Ärzte ihren Patienten gar keine Diät verordnen. Es ist fernerhin eine grundlose Behauptung, daß die homöopathischen Ärzte auf den „Glauben“ der Patienten speculiren. Wäre dies der Fall, wie wäre es dann möglich, bei unzüchtigen Kindern und beim Vieh durch homöopathische Behandlung Erfolge zu erzielen?

Der Herr Verfasser meint, die Vertretung der Homöopathie sei so schwach, daß homöopathische Ärzte nur hier und dort vorkommen, oder, wie er sagt, „sporadisch“ vorkommen. — Daß in Paris 70—80, in Wien 30—40 homöopathische Ärzte practiciren und daß es in Amerika 3 homöopathische Lehranstalten giebt, das sind ihm unbekannt gebliebene Umstände. — Er ist der Ansicht, daß, wenn die Homöopathie wirklich so enorme Resultate erziele, wie von ihren Anhängern behauptet wird, dieselbe längst die Allopathie würde verdrängt haben. Der ehrenwerthe Herr muß wenig Erfahrung in Sachen des practischen und wissenschaftlichen Lebens besitzen, wenn er aus der schwachen Vertretung eines Systems sofort auf die Haltlosigkeit desselben schließt. Läßt sich etwa aus dem Umstande, daß in der Marsch die Chausseen die Kleiwege noch nicht verdrängt haben, schließen, daß die Kleiwege dem Verkehr am besten entsprechen? Durch derartige Schlussfolgerungen könnte man unsere künftigen Eisenbahnen ganz wegdiscutiren.

Eine andere Unwahrheit liegt in der Behauptung, die Homöopathen verschreiben manchmal noch größere Gaben als die Allopathen. Jeder ächte Homöopath verordnet nur Verdünnungen und diese Verdünnungen sind nicht, wie der Herr Verfasser sagt, unredlich.

In Betreff der Verdünnungen will ich dem Herrn Verfasser einige Fragen vorlegen. Der Herr Verfasser wolle mir erlassen sagen, wo die Grenze liegt, bei welcher die Heilbarkeit der Materie aufhört. Da der Herr und überhaupt Niemand im Stande ist, jene Grenze zu bestimmen, so ist er unfähig, anzugeben, in welcher homöopathischen Verdünnung kein stofflicher Gehalt zu erwarten ist. — Zweitens wolle der Herr Verfasser erklären, ob es epidemische Krankheiten giebt, welche durch ein in der atmosphärischen Luft suspendirtes s. g. Miasma erzeugt werden. Er wird das Vorhandensein solcher Miasmen und deren krankmachende Wirkung zugeben müssen. — Dann frage ich zum Dritten: Welche Beweise können Sie mir dafür liefern, daß das Quantum Miasma, welches ein Scharlachfieber, die Mafeln u. s. w. hervorrief, größer ist, als der stoffliche Gehalt einer üblichen homöopathischen Verdünnung? Zur Versicherung dieses Beweises sind Sie ebenfalls außer Stande.

Ein wissenschaftlicher Angriff auf die Homöopathie müßte die von mir eben erwähnten Punkte im Auge haben. Dieselben bilden aber eine Trias von sehr harten Nüssen, deren Zerbrechen bei dem gegenwärtigen Standpunkte der Naturwissenschaften Niemanden gelingen kann.

Sie, verehrter Herr Verfasser, werden jetzt eingeschoben haben, daß Sie auf wissenschaftlichem Wege Nichts gegen die Homöopathie beweisen können. Dabei bleibt es Ihnen natürlich unbenommen, Ihre subjective Abneigung gegen die Homöopathie zu

wahren und gegen die letztere zu eifern, so viel Ihnen beliebt.

Oldenburg, Febr. 24., 1866.

Dr. Schüßler.

### Ein Wort der Rechtfertigung.

Endlich dürfte es an der Zeit sein, daß auch ich die Feder in Thätigkeit setze, um einen Artikel in die Spalten d. Bl. zu bringen. Fragst Du, werther Leser, was mich dazu veranlaßt so erkläre ich Dir, die in Nr. 6 d. Bl. befindliche „Abwehr“ des Herrn Hedenkamp hier selbst. Du wirst solche damals gelesen, ja vielleicht jetzt schon deren Inhalt vergessen haben. Mir ist solche noch stets erinnerlich, ich wollte sie Anfangs mit Stillschweigen übergehen kann es aber nicht unterlassen, jetzt noch ein Wort der Rechtfertigung darauf zu erwidern, wie ich solches hiermit thun will.

Zunächst sagt Herr Hedenkamp: „Immer ist es für den wirklichen Lehrer fatal, einen pädagogischen Charlatan u. s. w. in einer unmittelbaren Nähe zu wissen.“ Dies ist ganz richtig, es muß allerdings für den Lehrer immer fatal sein, wenn so'n Chausseewärter besser zu rechnen versteht, als. Wenn er dann aber fortfährt: „Der große Haufen, welcher selten das Korn von der Spreu zu sondern weiß, läßt ihm, hier wie dort, in Schaaren zu, und selbst Verständige, wie ich das auch hier erfahren habe, lassen sich, wenn der pädagogische Marktschreier sich anders nur ein gewisses Ansehen zu geben weiß, dadurch blenden und für die saule Sache gewinnen“, so muß ich ihm in aller Wahrheit erklären, daß ich mich als Marktschreier nicht ansehen kann. Ich habe mir nie ein Ansehen geben wollen, ich habe nie mich bestrebt, Schüler für meine Schule zu gewinnen, sie kamen ganz von selbst und oft in so großer Zahl, daß ich sie nicht herbergen konnte. Auch dieser Winter erging es mir so. Ich war gar nicht Willens, Schule zu halten, da meine beschränkten Localitäten, außer meiner Familie, wenig Personen fassen können und ich auch beschränkt mußte, daß mein Hauswirth sich damit nicht einverstanden erklären würde, wenn allabendlich ein Ueberlauf der Kinder Statt fände. Je wies daher die Kinder zurück. Darauf kamen die Eltern der Kinder zu mir und baten, ihre Kinder zu mir, und baten, ihre Kinder im Nebenunterricht zu wollen, sie hatten gar bei meinem Hauswirth um Erlaubniß gebeten, die Kinder in sein Haus einzulassen. Als Letztere solches erlaubte, kamen die Kinder herangeströmt und siehe da, ich mußte, so beschränkt mein Stübchen auch ist, sie einlassen — sie wollten einmal nicht wieder abziehen, so fest hingen sie an mir. Hätte ich mir auch ein Ansehen gegeben, was ich aber nicht that, welcher Berufnügige wollte meinen Unterricht für eine „saule Sache“ erklären? Was aber folgt daraus, wenn die Eltern mir ihre Kinder anvertrauen?

Herr Hedenkamp sagt ferner: „Jetzt will auch ich es mir erlauben, eine möglichst strenge Wahrheit basirte Parallele zwischen meinem Rivalen und mir zu ziehen.“

Was zunächst den Ersteren anbetrifft, so maße ich mir nicht an, ein ganz sicheres Urtheil über ihn zu fällen, glaube indessen, noch so viel Abstraktionsvermögen zu besitzen, daß ich, indem ich von denjenigen Knaben meiner Schule, die zu ihm gehen, auf ihn schließe, sagen darf: „einem wahrhaft denkenden, infructiven Rechnen bringt er es nicht. Ausgetretene Gleise und veraltete Formen, wie Dreifach, Kettenregel u. s. w. kommen zur Anwendung; der Junge führt mit schümmenmäßig aus, was ihm gesagt wird, die Aufgabe kommt recht, wenn er richtig operirt hat, und der Junge ist ein Held im Rechnen. Der Gründe aber wird er sich selten bewußt und — was das Schlimmste ist — im späteren Leben lernt er niemals fest und sicher auf eigenen Füßen stehen zu können.“ Hier nun frage ich Herrn Hedenkamp, was er unter ein



wahrhaft denkenden, instructiven Rechnen versteht? Glaubt er vielleicht, daß ich die Aufgaben auf eine Tafel hinstelle und dann die Kinder dieselben lösen? Sollte dies seine Meinung sein, so sage ich ihm, daß solches nicht der Fall ist. Jeder Schüler rechnet selbstständig, um sein Denkfähigen zu schärfen, kann er aber nicht damit fertig werden, dann ertheile ich natürlich meinen Rath, jedoch immer so, daß er seine Denkfähigkeit anzuwenden hat. Meine Schüler benötigen dann auch die Rechenbücher der Schulen; ich halte darauf, daß sie solche ganz durchrechnen und alles, was darin vorkommt, rechnen. Wenn ich übrigens von den Kindern, die bei Herrn Hedenkamp die Schule besuchen, auf den Rechenunterricht in der Schule schlicke, darf ich sagen, daß derselbe nur mangelhaft bestellt ist.

Was sind ausgetretene Gleise und veraltete Formen? Herr Hedenkamp sagt: Dreisatz, Kettenregel, das Andere nennt er „und so weiter.“ Da ist es denn nun ganz sonderbar, daß die neuesten Rechenbücher noch solche enthalten. Hat Herr Hedenkamp wol mal das Rechenbuch von H. F. Mundloch und C. H. Kröger, II. Theil, erschienen im Verlage der Schulze'schen Buchhandlung i. J. 1860, in Händen gehabt? Auch dies Buch enthält diese Formen, wären sie aber veraltet, so hätten sicherlich diese Herren Lehrer sie nicht angenommen. Wenn Herr Hedenkamp aber solches sagt, müssen sie nach seiner Ansicht nicht viel vom Rechnen verstehen. Freuen wir uns aber, daß es Leute gibt, die anders denken. Leute, die so was nicht verstehen, pflegen Alles, was über ihren Horizont hinausgeht, für veraltete Formen zu erklären. Eine fünfjährige Verjährung, die wohl bei Gerichten vorkommt, wenn man unverbrieste Buchforderungen nicht innerhalb 5 Jahren einlegt, kann man hier nicht verschüßen, sonst wäre auch dies Rechenbuch mit dem 31. December 1865 veraltet.

Ich lehre Dreisatz und Kettenregel (Herr Hedenkamp hat ganz recht), ich halte sehr viel auf das Alte, namentlich haben die Lehrsätze des Pythagoras, Diophantus, Euclides u. A. meistens schon über 2000 Jahre alt, mir manchmal treffliche Dienste geleistet.

Herr Hedenkamp sagt ferner: ich sei von der Mutter Natur mit überreichen Gaben der Arithmetik gesegnet. Auch dies ist richtig. Zunächst danke ich meinem Gott für diese Gaben, dann aber auch meinem treuen Lehrer für den mir ertheilten Unterricht. Uebrigens ist es nicht meine Sache, viel von mir selbst zu reden, sollte aber Jemand unter den Lesern sein, der wünscht, sich über meine Kenntnisse im Rechnen näher zu unterrichten, der schicke mir Aufgaben, daß ich sie löse, will aber Jemand wissen, wie ich Andere die Aufgaben löse, der erkundige sich bei Denjenigen, die ich unterrichtet habe, es sind ihrer schon Viele und schon in allen Erdtheilen vertheilt; sie haben gelernt, fest und sicher auf eigenen Füßen stehen zu können.

Schließlich bin ich gern bereit, meine Befähigung im Rechenunterrichte dem Oberschulcollegium nachzuweisen. Es sollte mir Nichts lieber sein, als wenn ich diese Ehre haben könnte.

Boitwarden 1866, Febr. 21.

Diedrich Pohje.

### Winterlied.

(Nach dem Schwedischen des Runeberg.)

Im Winter, wenn prächtig die schlummernden  
Lande  
Wie Spiegel erglänzen im Flockengewande,  
Dann lieb' ich die prangende Erde wie je,  
Und das blinkende Eis, und den blenden  
Schnee!

Auf ehernen Schuhen ins Weite zu schweben,  
Den Füßen die Schnelle des Falken zu geben,

Und sink' sich zu drehen im splittenden  
Kreis:

Du herrliches Leben auf blinkendem Eis!

Und lustig zur Fahrt im besglückten Schlitten  
Das herzige, rosige Liebchen zu bitten,  
Durch Wälder und Felder, durch Tiefe  
und Höl':

Du herrliches Leben auf blendendem Schnee!

Und Abends am Herde Gespräche zu pflegen,  
Den Arm um den Nacken des Freundes zu legen,  
Und frisch und begeistert beim feurigen  
Wein

Mit fröhlichen Schwärmern ein Schwärmer  
zu sein;

Und ruhend der Seele unendliches Leben  
Im Lied, im melodischen, wieder zu geben,  
Und was in des Tages Gewoge entschwand,  
Zu binden mit göttergeschmiedetem Band:

Welch lieblicher Wechsel im Schutze der Gnade!  
So wall' ich zum goldenen Ziele der Pfade,  
Geniesse, verfolgt die ewige Spinn,  
Die herrlichen Gaben der großen Natur!  
Arthur Freiherr vom Deich.

### Gemeinderathssitzung am 1. März.

#### Tagesordnung:

1. Vornahme verschiedener Ergänzungswahlen,
2. Vornahme der Wahl von Gemeindeabwägern,
3. Vornahme über
  - a) Unterhaltung des Fußpfades an der Grenzstraße,
  - b) Zurückschließung der Einfriedigungsmauer beim Kröblich'schen Grundstück an der Lindenstraße,
  - c) Besuch des Zimmermanns Wurthmann, betreffend Zustandsetzung einer Dachmauer.
4. Beschlußfassung über verschiedene Aufnahmeforderungen als Mitglieder der Stadtgemeinde.

Brake, 1866, Febr. 27.

Z. G. Groß,  
Stellvertretender Vorsitzender.

Der Redaction wurden nachstehende Zeilen  
zugefandt:

„Umstände nöthigen mich, Sie zu ersuchen, in Ihrem Blatte auszusprechen, daß nicht ich der Einsender des homöopathischen Artikels bin, welchen in jüngster Zeit der „Braker Anzeiger“ gebracht hat.“

Brake, 1866, Febr. 26.

Hochachtungsvoll  
D. Hoff, Ob.-Inspect.

Wir kommen hiermit dem in Obigem ausgesprochenen Wunsche nach und erklären, daß Herr Ober-Inspector D. Hoff nicht der Verfasser des in der Zuschrift erwähnten Artikels ist.  
Die Redaction.

### Bermischtes.

In München wird seit ein paar Tagen im Volkstheater eine Posse von Kalisch „Krethi und Plethi“ gegeben, welche, an sich ganz harmlos, durch ein eingelegtes Stückchen Dialog zu diplomatischen Demonstrationen Anlaß gegeben hat. Der ersten Aufführung derselben wohnte der preussische Gesandte Prinz Neuf bei und hatte es so unglücklich getroffen, daß er verschiedene reizende Ausfälle auf Bismarck (Frage: Wer ist der größte Kartenspieler? Antwort:

Bismarck. Fr.: Warum? Antw.: Es hat Einer schon zu thun, wenn er mit vier Königen gewinnt; Bismarck aber spielt mit einem König und gewinnt immer), auf das preussische Obertribunal (Frage: Was ist ein Tribunal? Antw.: Eine Behörde, die Recht spricht. Fr.: Was ist ein Obertribunal? Antw.: Eine Behörde, die das Recht bricht) u. d. h. zu hören bekam. Er fand sich dadurch veranlaßt, Beschwerden zu führen, und um weitere unangenehme Erörterungen abzuschneiden, wurde die Theater-Direction durch die Polizei ersucht, diese Einlage, die mit dem Stücke in keinem Zusammenhang steht, wegzulassen, was denn auch zur Enttäuschung Mancher, die sich zur zweiten Aufführung einfanden, geschah.

Verkauf der entführten Schweizer in Neapel. Vom 13. October bis 11. Februar hatten dieselben in keinem Bette mehr geschlafen. Dem Brigantenchef Manzo wurde zuerst die Summe von 160,000 Francs zugesandt, ohne die Geschenke an Kleinodien, Uhren, Ketten, Ohr- und Fingerringen für die Damen (!) der Bande zu rechnen. Manzo verlangte noch mehr, aber der junge Wenner merkte, daß die Bande auf diesem Begehren nicht beharren werde, und wußte seinem Vater in dem Brief, in welchem er eine zweite Sendung verlangte, den Rath unterlaufen zu lassen: „Nur kein Geld mehr.“ Sein Vater verstand ihn und der Chef gab sich am Ende zufrieden. Die Heimgekehrten klagen nicht über die erfahrene Behandlung und erfreuen sich der besten Gesundheit. Das giebt Rekruten für den Alpen-Club.

Eine Prophezeiung. Herr Babinet vom französischen Institute prophezeit für den nächsten Sommer große Trockenheit. Alle Quellen werden veriegen, denn „kein Schnee, keine Quellen.“ Nur der Schnee feuchtet die Erde innerlich, das Regenwasser dringt nicht ein, denn es wird, walbige Bezirke ausgenommen, überall von der Atmosphäre absorbiert. (Was werden die südlichen Länder Europa's dazu sagen, wo Schnee überhaupt eine Seltenheit ist?)

Doctor Adolfs Bastian in Bremen ist einer der weitgereistensten Zeitgenossen. Seit Kurzem aus Pinterasien heimgekehrt, bereitet er ein großes Werk vor: „Die Völker des östlichen Asiens in Studien und Reisen“, das fünf Bände umfassen und demnächst in Leipzig bei Otto Wigand erscheinen soll. Der Verfasser hat sich bei dieser letzten Reise die Völker Ostasiens, im Besonderen die Indochinesen der hindeindischen Halbinsel, zum speziellen Gegenstande seiner Studien gemacht. Der erste Band wird die Geschichte der Indochinesen behandeln, der zweite, dritte und vierte Band die Reise-Erlebnisse enthalten, unter Festhaltung des ethnographischen Gesichtspunktes, der den Verfasser bei seinen Untersuchungen leitete, um das Geistesleben der ostasiatischen Völker, zunächst der Buddhisten des südöstlichen Indiens, in Bildern und Schilderungen, die dem thatsächlichen Leben entnommen sind, vorzuführen. Im letzten Bande beabsichtigt der Verfasser nach den Resultaten, die sich ihm aus dem Nangang mit den Mönchen birmanischer und siamesischer Völker ergaben, den südlichen Buddhismus zu behandeln und verglichende Erfahrungen daran zu knüpfen, die er über Weisheit in Japan und China, so wie in der Mongolei, unter Buraten und Kalmücken über den Lamaismus zu machen Gelegenheit hatte.

### Angefommene und abgegangene Seeschiffe.

Brake, Februar 27.

nach	England
Hann. Harmonie, G. Störmer (27)	England
Hann. Venus, Asting	England
Hann. Sabina, Schmidt	Norwegen
Holl. Constance, Bronger	Bordeaux

(Eingekandt)

Zur Notiz, daß der Erfinder des weltbekanntesten Schleifstein Feinzel-Honig-Extracts Herr L. W. Eggers in Breslau, außer seinem bisherigen Fabrikat zum Preise von 18 und 10 Sgr. noch eine zweite, etwas geringere Qualität zu 12 1/2 und 7 1/2 Sgr. in gleicher Größe und Ausstattang der Flaschen eingeführt hat, nur mit rothem Lack und rothem Etiquette, auf dem als unterscheidender Zusatz sich die Zahl 2 befindet. Namentlich für weniger Bemittelte empfiehlt sich auch diese 2te Sorte, als ein schätzbares Hausmittel, bei Hals- und Brustleiden, Katarhen, Husten, Heiserkeit, Verschleimung, Krampf- und Keuchhusten etc., und ist von beiden Sorten stets frischer Vorrath bei F. S. Vied in Braze.

### Passagierfahrt

auf der Unterweser und Hunte.

Abfahrt von Bremen 11 Uhr Morgens, von Bremerhaven 10 1/2 Uhr Morgens, von Oldenburg 10 1/2 Uhr Morgens, von Bremen nach Vegesack 3 Uhr Nachm. von Vegesack nach Bremen 7 1/2 Uhr Morgens.

### Reise-Fahrten

der vereinigten Dampfschiffe Bremen, Paul Friedrich August, und Telegraph, zwischen Bremen und Bremerhaven.

von Bremen: von Bremerhaven: Am 1. 4. 7. 10. 13. 16. 19. 22. 25. 31. März D. Paul Fr. August. D. Telegraph. D. Bremen nach Vegesack. Am 2. 5. 8. 11. 14. 17. 20. 23. 26. 29. März D. Bremen. D. Paul Fr. August. D. Telegraph nach Vegesack. Am 3. 6. 9. 12. 15. 18. 21. 24. 27. 30. März D. Telegraph. D. Bremen. Paul Fr. August nach Vegesack.

### Postdampfschiffahrt zwischen Bremen und Newyork.

Die nächsten Expeditionstage sind wie folgt festgestellt: D. Newyork, am 10. März. D. Bremen, am 24. März. D. Amerika, am 7. April. D. Hermann, am 14. April extra. D. Hansa, am 21. April. D. Newyork, am 5. Mai. D. Bremen, am 12. Mai extra. D. Amerika, am 19. Mai.

Postdampfschiffahrt zwischen Bremen u. London, Bremen u. Hull. Abf. nach London jeden Donnerstag Morgen Abf. nach Hull jeden Montag Morgen. " von London jeden Donnerstag Morgen. " " Hull jeden Mittwoch und Sonnabend Abend bis auf Weiteres.

Die Direction des Norddeutschen Lloyd. **Crüsemann.** Director. **Stoltz.** Procurant.

### Anzeigen.

Strüchhausen. Der Gutsbesitzer de Couffer auf Hahn, läßt am 21. März d. J., Nachm. 2 Uhr anfangend, beim Hause der Frau Wittwe Folte zu Poppenhage: 12 Band- und Bauhefen, etwa 50 Haufen Eichen, zu Gerholz, Umleger, Pfähle und Ri-

chelholz passent, ferner: etwa 100 Haufen Lannen, zu Hampfpfähle, Spärren und Balkschleeren geeignet, meistbietend verkaufen.

Kaufliebhaber laden ein C. Heye, Auct.

Strüchhausen. Der Landmann H. Heye zu Voimbergroden, läßt am Montag und Dienstag, den 5. und 6. März d. J., Nachmittags 2 Uhr,

in seiner Wohnung meistbietend verkaufen: 2 güste braune Stuten, 2 2jährige Pferde, 12 tiegige, milch. und güste Kühe und Dänen, 9 2jäbr. Ochsen, 14 Kuh- und Ochsenrinde, 4 Kälber; 1 Kastenwagen, fast neu, 4 beschlagene Wagen, 3 Pflüge, 3 Eggen, 1 Ruch- und Mist-schlitten, 1 Staubmühle, 1 Hackelmaschine, 1 Sattel, Pferdegeschirr, Tanne etc.; 1 Spatheed neuester Construction mit Zubehör, 1 Brückenwaage, 7 Betten, Bettstellen, 1 Secretair, 1 Nippstuhle, 2 Sophas, Schränke, Commoden, Koffer, Pulke, Tische, Stühle, 2 Hausuhren, 1 Kleiderrolle, 1 Spitzgüldenstück, 3 Jagdflinten, Milchgerath, Bücher, Schildereten, 1 großen kupfernen Kessel, vieles Küchengerath, Haus- und Feldgerath, auch 1/2 Last Weizen, Speck, Schinken und etwa 12 Fiehmehle. Käufer laden ein C. Heye, Auct.

Gesundheits-Coffee, aus reinem Getreide, empfiehlt W. Subren.

Zu verkaufen. **Grenolines** sind in allen Sorten wieder vorräthig. Rienemann & Co.

Neue Cattune, à Elle 4 und 4 1/2 Groschen, 1/4 Druck-Cattun, à Elle 3 3/4 Groschen. W. Subren.

**Songshawls,** zu heruntergesetzten Preisen, bei W. Subren.

Ein Goldregen am 15. April 1866. 1,150,000 Thaler Nur 1 Thlr. oder 1 3/4 Gulden.

Jedes Loos gewinnt mindestens den siebenfachen Werth des Einfaches am Tage der Ziehung, den 15 April 1866. Den Hauptgewinn bildet das berühmte Schwefel- und Schlamm-Bad Fiestel. Außerdem kommen zur Verloosung: elegante Equipagen, Pferde, Silberfachen, moderne Schlitten, Doppel-Gewehre und viele hundert andere werthvolle Gegenstände. Diejenigen Loose, welche nicht mit einem Hauptgewinn gezogen werden, erhalten eine 10 Jahre gültige Badefarte im Werth von 7 Thlr. — Für den Absatz der gewonnenen Badefarten, setzen die Inhaber nicht selbst davon Gebrauch machen wollen, halte ich mich bestens empfohlen. Bist noch vorhandene Loose hierzu, sind gegen franco Einlösung oder Postnachnahme von 1 Thlr. pr. Stück zu beziehen durch

**J. Spanier,** General-Agent in Wunstorf bei Hannover. Zu verkaufen. Eine nahe am Kalben stehende Aue, und ein Bullenkalt. A. F. Lübbers. Diejenigen Mitglieder des Turnvereins, die bereits 2 Rügen erhalten, werden auf die nächste Werbung (Donnerstag März 1) aufmerksam gemacht. Der Sprecher.

### Deutsche Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger.

Die Mitglieder der Gesellschaft, sowie Alle, welche sich für diese Sache interessieren, werden zu einer Landesversammlung in Oldenburg auf Sonntag, den 4. März 6 U. Abends im großen Saale der Union zur Verhandlung über die Begründung eines Bezirksvereins für das Herzogthum Oldenburg eingeladen. Die Verhandlungen wird der bisherige Generalsecretair der Gesellschaft Herr Professor Dr. A. Emminghaus aus Bremen durch einen Vortrag über das Rettungswesen einleiten. F. Brader in Zwischenahn. A. W. Gyting in Barel. C. Kläemann in Oldenburg. J. von Krohn in Heppens. D. C. G. F. Lange in Oldenburg. A. Lauw in Bodhorn. D. Laßus in Oldenburg. J. C. Luersen in Delmenhorst. Job. Müller in Braze. Julius Nolte in Oldenburg. D. J. Ricklefs in Oldenburg. F. A. Rüder in Oldenburg. B. Scharf in Oldenburg. G. Schrimper in Oldenburg. W. Schrader in Oldenburg. G. Straßerjan in Oldenburg. W. Wilms in Oldenburg.

**Ton-Halle.** Heute und folgende Tage: große musikalische Abendunterhaltung ausgeführt von der Gesellschaft Kramp, unter gütiger Mitwirkung des beliebten Komikers Munk, wozu freundlichst einladet J. Frohse **Geburts-Anzeige.** Heute Nachmittag wurden durch die Geburt eines gesunden Sohnes erfreut Braze, Febr. 26. 1866 W. Alben und Frau. Redaction, Druck und Verlag von G. W. Carl Lehmann.

**H. L. Löwenthal** in Ovelgönne hält sein wohl assortirtes Lager von **Bettfedern und Daunen** aller Art dem geehrten Publikum bestens empfohlen.

**Tuche und Buckskins, Coatings und Flanelle,** in großer Auswahl und zu billigen Preisen, empfiehlt W. Subren.

Braze. Von der dem Friedrich Abdichs gehörenden, zu Braze (Klappkammer) belegenen Immobilien sollen aus der Hand veräußert werden: 1. derjenige Theil des Hauptwohnhauses, welches jetzt von Neuhaus bewohnt wird, mit Garten und Wärgärten; 2. der bei diesem Hause belegene Hamm Weidenlandes, groß 2 Juck 106 D.-R. 36 D.-F. u. M. Nähere Auskunft ertheilt J. S. Meyer.

Am Sonntag, den 25. d. M., Abends, hat eine Dame auf der Straße von Kunst-Drechsler Schniger Hause nach Frau Wittwe Oltrogge Hause eine Arbeitstasche verloren, welche eine angefangene Stickerie, eine Scheere u. s. w. enthielt. Der ehrliche Finder der Tasche wird bei Ablieferung derselben bei Frau Schniger eine angemessene Belohnung erhalten.

### Ovelgönne.

Alle Diejenigen, welche mir noch aus den Jahren 1864/65 und früher schulden, werden hiermit aufgefordert, mir bis Mitte März d. J. Zahlung zu leisten, oder schriftlich anzuerkennen; widrigenfalls ich nach Ablauf dieser Zeit ohne weitere Anmahnung sämtliche Rückstände einlagern lasse. H. L. Löwenthal.

Den so berühmten und bewährten apothecarischen **weißen Brust-Syrup** von G. A. W. Mezer in Breslau, empfiehlt die Niederlage von S. Haberle.

Redaction, Druck und Verlag von G. W. Carl Lehmann.

Landesbibliothek Oldenburg